



## In memoriam

### **Dr. med. Robert Münchinger**

Am 29. September 1967 verschied nach langer Krankheit aber dennoch unerwartet unser lieber Kollege und Quästor unserer Gesellschaft für Präventivmedizin Dr. med. Robert Münchinger. Wir verlieren in ihm einen stets hilfsbereiten, ideenreichen und begabten Mitarbeiter.

Robert Münchinger begann seine Laufbahn als talentierter technischer Zeichner. Neben seiner beruflichen Tätigkeit bereitete er sich – einem inneren Drang gehorchend – auf die Matura vor, um sich nach bestandener Prüfung dem Medizinstudium zu widmen. Der Wunsch, seinen Mitmenschen zu helfen, war stärker als das Interesse für die technischen Wissenschaften, zu denen er sich stets hingezogen fühlte. Sein manuelles Geschick, seine mathematische und zeichnerische Begabung wirkten sich jedoch befruchtend auf seine ärztliche Tätigkeit aus. Wenn menschliches Leid nicht durch ärztliche Kunst behoben oder gelindert werden konnte, suchte Robert Münchinger nach technischen Möglichkeiten zur Überbrückung der Behinderung.

Die vorbeugende Medizin war ihm immer ein Anliegen. Mit seinen technischen Fähigkeiten war er für die Laufbahn eines Arbeitsmediziners prädestiniert. Nach 2jähriger Tätigkeit am Institut für Hygiene und Arbeitsphysiologie der ETH trat Robert Münchinger 1956 in den arbeitsärztlichen Dienst des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit ein, wo er in den folgenden 10 Jahren eine vielseitige und erfolgreiche Tätigkeit entfaltete. Sein Arbeitseifer, seine Gründlichkeit und seine Zuverlässigkeit waren vorbildlich. Gegenstand seiner wissenschaftlichen Arbeiten bildeten die bei Arbeitern – aber auch bei Hausfrauen so häufig vorkommenden rheumatischen Krankheiten, insbesondere die Rückenleiden. Seine Veröffentlichungen über das richtige Tragen, das richtige Heben, das richtige Sitzen und Stehen am Arbeitsplatz haben über die Landesgrenzen hinaus Beachtung gefunden. In den Merkblättern für Unfallverhütung, in den Blättern für Arbeitssicherheit, in Fachzeitschriften für Rheumatologie und in Zeitschriften für Sportmedizin begegnet man oft seinem Namen. Viele weitere Arbeiten über die Verhütung von Unfällen und Berufskrankheiten verdienen erwähnt zu werden. So beispielsweise seine gründlichen Studien über das Trichloräthylen, aber auch die statistisch interessanten Versuche mit Vitamin C zur Verhütung von Erkältungskrankheiten bei Belegschaften.

Im Jahre 1966 übernahm Robert Münchinger zwei neue Aufgaben, eine als medizinischer Adjunkt bei der kantonalen Gesundheitsdirektion, die andere als Oberarzt am Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität. Seine vielseitigen Fähigkeiten auf arbeitsmedizinischem Gebiet konnte er leider nicht mehr voll entfalten, denn eine schwere Krankheit, die schließlich in seinem 53. Lebensjahre zum Tode führte, begann sich abzuzeichnen und seine Schaffenskraft zu lähmen. Vieles hat der unermüdliche

Robert Münchinger erreicht, noch vieles hätte er zum Wohl und zum Nutzen der Mitmenschen erreichen können, doch viel zu früh wurde er aus seinem arbeitsreichen Leben abberufen.

Wir werden ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren.

*M. Schär*

Mit Robert Münchinger verlieren wir, seine Freunde von der Gesellschaft für Präventivmedizin und seine Freunde aus gemeinsamer wissenschaftlicher Arbeit, eine so markante und so unverwechselbare Persönlichkeit, daß sich unser Verstand sträubt, an das leider Unwiderrufliche zu glauben.

Sein Wollen war dynamisch. Seine Vorstellungskraft war stets voll von Ideen. Seine Diskussion regte an und forderte heraus. Seine Arbeit war gewissenhaft, auch bis in die kleinen Belange hinein. Wo andere in diplomatisches Verhalten flüchteten, blieb er ehrlich, oft sogar auf die Gefahr hin, nicht verstanden zu werden. Im Geben und im Freudeschenken konnte er mit dem Übermut eines unbeschwerten Knaben handeln.

Unverwischbarer und deutlicher aber als es viele Worte vermögen, bleibt sein Abbild in den Herzen von uns allen erhalten, die ihn aus der Nähe kannten.

Weil wir ihn kannten, wissen wir, wie groß der Schmerz für seine Gemahlin und für seine nächsten Familienangehörigen sein muß. Vor ihrem Schmerz bleibt uns nichts, als stumm zu sein.

*K. Bättig*